

„Die Menschen sind aber bereit sich führen zu lassen, wenn auch jemand bereit ist, sie zu führen“, so Westerwelle weiter. Ebenso mutig müsse man in der Zahnmedizin vorgehen, fordert Dirk Gieselmann: „Stellen Sie sich nur mal die Schlagzeile vor: ‚Zahnimplantate so sicher wie die Pille!‘“ Dazu müsse es die Zahnmedizin jedoch schaffen, in die Medien zu kommen. „Solange Dr. Brinkmann noch der bekannteste Arzt in Deutschland ist, gibt es eine Menge zu tun!“, findet er. Dazu gehöre aber auch die Erkenntnis und der Wandel des Zahnarztes. „Einige haben noch nicht verstanden, dass jeder etwas zu verkaufen hat“, bemängelt Gieselmann. Dem kann auch Peter Knüpper nur beipflichten: „Die Zukunft liegt nicht in der Kassenzahnheilkunde!“

_Ruge meets Mang

Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war die Gesprächsrunde von Frau Ruge mit Deutschlands bekanntesten Schönheitschirurgen Prof. Dr. Dr. Werner Mang. Mang weiß längst um die Wirkung der Schönheit, nicht nur, da er als ärztlicher Direktor der Bodenseeklinik täglich damit sein Geld verdient. Er kann sich durchaus vorstellen, dass der Zahnarzt bald zum Experten rund um den Mund wird: „Jeder Zahnarzt ist auch Ästhet und sollte sich ein zweites Standbein weg von den Kassenleistungen sichern. – Das ist zweifellos der schöne Mund.“

_Das Besondere bieten

Wie kein anderer steht Wolfgang Grupp für den Standort Deutschland. Der TRIGEMA-Geschäftsführer sieht hier seinen Erfolg begründet: „Der Standort Deutschland ist besser als sein Ruf. Mit der Einschränkung, dass wir als Unternehmer Grundwerte vorleben müssen. Die meisten kennen nur noch Karriere für sich selbst, sind größenwahnsinnig und ohne Skrupel. Nicht aber das Streben nach Macht, sondern die Sicherung von Arbeitsplätzen und die Verantwortung des Unternehmens müssen an erster Stelle stehen.“ Die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland ist für ihn auch keine Lösung: „Nicht die hohen Lohnkosten, sondern das Nichterkennen des Wandels seien das Problem.“

Auch Piet Troost fordert: „Wir brauchen eine Antwort auf Osteuropa“ und hat eine Lösung schon gefunden. Neben der rein medizinischen Behandlung versteht er es hervorragend den Zukunftstrend in Richtung „Wellbeing“ zu nutzen und Zahnmedizin, Medizin und Wellness zu kombinieren. „Warum nicht der Frisör oder ein gutes Restaurant gleich mit im Haus?“, fragt er eigentlich nur rhetorisch. „Das Schlimmste, was Ihnen passieren

kann, ist Durchschnitt“, zitiert er aus dem Film American Beauty. Ziel müsse es also sein, etwas anderes zu machen als die anderen. „Wann haben Sie zum letzten Mal etwas zum ersten Mal gemacht? Haben Sie Mut und fangen Sie noch in diesem Jahr an, nicht erst im Januar!“, appellierte er. Arnold Weissman formuliert es noch deutlicher: „Be different or die.“ Je ähnlicher die Leistungen seien, desto brutaler sei auch der Wettbewerb. „Stellen Sie sich selbst die Frage: Was würde der Welt fehlen, wenn Sie nicht da sind? Etwas schwer sollte es Ihrem Kunden schon fallen“, fordert er die Anwesenden auf. Er sieht den Zahnarzt in der Zukunft nicht mehr nur als Zahnmediziner, sondern als Geschäftsführer einer Smile Company.

Für Troost ist das oberste Ziel, den Patienten glücklich zu machen und keine Notfallmedizin zu betreiben. Bei ihm bekommen Patienten nur eine Komplettbehandlung vom Smile Check bis hin zu einem glücklichen Lächeln. „Wenn Sie Ihrem Patienten kein Lächeln planen, tun es andere!“, beschreibt er seine Motivation.

Dr. Sachs empfiehlt: „Der Kunde muss begeistert von Ihnen reden. Beeindrucken Sie ihn doch mit einem Patientenbuch, mit eigenen Fällen oder mit einer Rechnung mit Garantie.“ Das fordert auch Troost: „Bewegen Sie Ihre Patienten mit Ihrer Leistung, denn Motion comes from Emotion.“ Dafür bedürfe es eines Teams, nicht zwingend im eigenen Haus. „Implantate sind die Zukunft, was nicht heißen soll, dass jeder sie setzen muss, aber jeder muss sie anbieten“, so Sachs. Troost nennt es das Win-Win-Konzept, ein Netzwerk von Spezialisten, bei dem jeder ein Gewinner ist.

Auch Stefan Seidel, Gründer der zahnärztlichen Marketingagentur und Unternehmensberatung New Image Dental, ist davon überzeugt, dass Erfolg mit der richtigen Strategie planbar ist. „Im Moment gibt es bei gleichen wirtschaftlichen Voraussetzungen drei Arten von Praxen: die wirtschaftlich Angespannte, die ‚Na ja‘-Praxis und die Erfolgreiche.“

„Alles wird gut“

Mit Sicherheit wird 2005 bei allen Zahnärzten einiges passieren, ob sie es wollen oder nicht. Aber Frau Ruge ist davon überzeugt: „Alles wird gut.“

Das Konzept und die Vorträge der Referenten fanden bei den Teilnehmern ein positives Feedback. Renommiertere Gäste waren aber nicht nur die Referenten. So war z.B. DGZI-Vizepräsident Dr. Roland Hille seitens der DGZI vor Ort und nutzt die Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit Landespolitikern und Vertretern der Fachgesellschaften. Vor Ort waren u.a. auch der D.Z.O.I.-Präsident Dr. Werner Hotz und der BDO-Vorsitzende Horst Luckey. _

News und Tipps

Psychologie

Verwirrende Farben - Starker Einfluss auf Schmecken, Fühlen und Temperaturempfinden



Farben sind geheime Kräfte, deren Wirkungen im Alltag vielen Menschen nicht bewusst sind. Derselbe Kaffee schmeckt aus einer blauen Kanne mild, aus einer braunen stark und aus einer roten aromatisch. Das haben Farbpsychologen in Tests ermittelt. Auch beim Gewicht verschiedenfarbiger, gleich schwerer Gegenstände verschätzen wir uns je nach Farbe gewaltig. Nur beim neutralen Weiß gelingt eine realistische Schätzung. Gelb, grün, blau und rot empfanden Testpersonen als schwerer. Eine schwarze Drei-Pfund-Kiste wurde im Schnitt mit 5,8 Pfund fast doppelt so schwer geschätzt. Beim Temperaturempfinden schlummert womöglich Energiesparpotenzial: In einem blaugrün gestrichenen Raum ist einem schon bei 15 Grad richtig kalt, in einem orangefarbenen erst bei zwei Grad.

Originaltext: Baby und die ersten Lebensjahre

Gesundheit

Jeder Zweite trinkt zu wenig

Ernährungswissenschaftler empfehlen erwachsenen Menschen, täglich zirka zwei Liter Flüssigkeit wie Wasser, Säfte oder Kräutertee zu trinken. Menschen, die viel Sport treiben, in klimatisierten Räumen arbeiten oder gerade eine Diät machen, benötigen sogar noch mehr. Jedoch zeigt eine repräsentative emnid-Umfrage im Auftrag der Essener Krankenkasse ktpBKK, dass etwa die Hälfte der Deutschen (51 Prozent) weniger als zwei Liter Flüssigkeit täglich zu sich nehmen.

Überraschend ist dabei, dass Frauen, die sich normalerweise mehr Gedanken um ihre Gesundheit machen als Männer, weniger als diese trinken: Während 56 Prozent der Männer angeben, dass sie täglich mehr als zwei



Liter Flüssigkeit zu sich nehmen, sind es bei den Frauen nur 42 Prozent. Und je älter sie werden, desto weniger trinken die Deutschen: Trinken 52 Prozent der zwischen 14- und 29-Jährigen mehr als zwei Liter täglich, sind es bei den Menschen über 60 nur 44 Prozent.

Es gibt keine günstigere Medizin als Mineralwasser. Menschen, die dauerhaft zu wenig trinken, riskieren ernsthafte Erkrankungen wie Nierensteine und Thrombosen; bei alten Menschen verringert Wassermangel auch die Denkleistung. Wenn man sicher sein will, dass man immer genug trinkt, sind feste Regeln wie zum Beispiel „zu jeder Mahlzeit ein großes Glas Mineralwasser“ eine gute Lösung.

Originaltext: ktpBKK Essen

Gesundheit

Männerrisiko Lärm

Männer leiden unter Lärm stärker als Frauen. Ihr Risiko, einen Herzinfarkt zu bekommen, steigt um ein Drittel, wenn sie in Gebieten mit hohem Verkehrslärm leben. Festgestellt wurde dies in einer Berliner Studie mit mehr als 4.100 Patienten. Bei



Frauen erhöhte sich das Infarktrisiko nicht. Der Krach, der Männern ans Herz geht, muss nicht einmal besonders intensiv sein. Die Untersuchung bezog Menschen ein, die tagsüber mit mehr als 65 Dezibel leben mussten. Dieser Wert kann schon in einem lebhaften Büro erreicht werden. Der Grund für den geschlechtsspezifischen Unterschied ist unbekannt.

Originaltext: Diabetiker Ratgeber

Risiko

Unterschätzter Sekundenschlaf

Wer beim Autofahren mit Müdigkeit zu kämpfen hat und dann keine Pause einlegt, setzt sein Leben aufs Spiel. „Der große Irrtum vieler Autofahrer ist, dass sie glauben, Sekundenschlaf könne durch angestrenzte Konzentration vermieden werden“, sagt der Verkehrspsychologe Jürgen Brenner-Hartmann. Wirksame Gegenmittel aber sind nur längere Pausen mit Bewegung an der frischen Luft, ein Schläfchen auf dem Rastplatz oder noch besser: ein Fahrerwechsel.

Originaltext: Apotheken Umschau